



LANDESBÜHNEN  
SACHSEN

# DER THEATERMACHER

von Thomas Bernhard





## THOMAS BERNHARD IN SELBSTZITATEN

**»In der Frittatensuppe feiert die Provinz ihre Triumphe.«**

»Ich kenne keinen Autor, der sich so minutiös mit dem Essen seiner Figuren beschäftigt hat wie Bernhard«, sagt Claus Peymann, der nahezu alle Stücke des Literaten uraufgeführt hat. Selbst kochte Bernhard nicht, sondern ging schon zum Frühstück außer Haus. Er war Stammgast im Gasthof Klinger in Gaspoltshofen, den er mit dem Theatermacher so berühmt machte, dass noch Jahre danach viele Bernhard-Fans dorthin pilgerten. 2023 musste der Gasthof dennoch schließen.

**»Eine Gesellschaft, die zwei Minuten Finsternis nicht verträgt, kommt ohne mein Schauspiel aus.«**

Die Inszenierung von Bernhards Stücktext »Der Ignorant und der Wahnsinnige«, das während der Salzburger Festspiele 1972 in der Regie von Claus Peymann uraufgeführt wurde, führte zum sogenannten »Notlicht-Skandal«. Da das Stück in totaler Finsternis enden sollte, verlangte Regisseur Peymann, dass bei den Aufführungen auch das Notlicht gelöscht wird. Das wurde wegen »feuerpolizeilicher Vorschriften« abgelehnt. Nach Rücksprache mit Thomas Bernhard wurde das Stück daraufhin abgesetzt.

**»Die Großväter sind die Lehrer, die eigentlichen Philosophen jedes Menschen, sie reißen immer den Vorhang auf, den die anderen fortwährend zuziehen. Wir sehen, sind wir mit ihnen zusammen, was wirklich ist, nicht nur den Zuschauerraum, wir sehen die Bühne, und wir sehen alles hinter der Bühne.«**

Auch wenn Thomas Bernhard stets bestritten hat, einen konkreten Schauspieler als Vorbild für »Bruscon« im Blick gehabt zu haben, ist darüber viel spekuliert worden. Immer wieder wurde Oskar Werner (1922 bis 1984) ins Spiel gebracht, einst gefeierter Burgschauspieler, dann Hollywoodstar, der 1983, bereits schwer gekennzeichnet von seiner Alkoholkrankheit, ein spätes und misslungenes Comeback versuchte. Am wahrscheinlichsten ist, dass in die Figur von Bruscon Merkmale von Bernhards Großvater Johannes Freumbichler eingeflossen sind. Freumbichler verstand sich als verkannter Autor, zog mit seiner Familien durch halb Europa ohne wirklichen künstlerischen Erfolg. Obwohl er ein monologisierender Patriarch war, der die Interessen anderer Familienmitglieder nicht anerkannte, war er die wichtigste Bezugsfigur des Kindes Thomas Bernhard. Er fühlte sich von seinem Großvater angenommen und geliebt. Dieser nahm seinen Enkel auf lange Spaziergänge mit und überschüttete seinen jungen Begleiter mit endlosen Ausführungen, die der spätere Schriftsteller Thomas Bernhard als Erzählduktus vieler seiner Hauptfiguren in seine Werke aufnahm. Auch ganz lebenspraktische Ähnlichkeiten hat Bernhard in die Figur einfließen lassen: Bruscon trägt wie sein Großvater eine Leinenkappe auf dem Kopf und leidet an einem chronischen Nierenleiden.

**»In gewisser Weise sind die Schauspieler Dummköpfe. Auch die größten, auch die berühmtesten laufen ihrer Mittelmäßigkeit davon und werden von der Mittelmäßigkeit eingeholt.«**

Von den 18 abendfüllenden Stücken Bernhards hat die Hälfte Bühnenkünstler als Protagonisten. Mit »Ritter, Dene, Voss« schrieb er sogar die Besetzung in einen seiner Stücktitel ein. Privat hat er sich von ihnen ferngehalten, oftmals nicht einmal besonders geschätzt. Doch die ertragreiche Beziehung des österreichischen Schriftstellers zum Theater, seine enge und teilweise freundschaftliche Zusammenarbeit mit Bühnenkünstlern wie Bernhard Minetti oder Claus Peymann waren immer begleitet von unermüdlichen Bekundungen seines Hasses auf das Theater und alle, die dort als »Totengräber der Poesie« arbeiten. Mit Bruscon hat er einen Schauspieler beschrieben, der gleichermaßen den Misanthropen und den Hypochonder, den Pedanten und den Räsoneur, den Vater und den polternden Alten, also das ganze Spektrum der Rollenfächer von der Typenkomödie über den Schwank bis zum Melodrama bedient.

**»Ich hasse die Menschen, aber sie sind gleichzeitig mein einziger Lebenszweck.«**

Bruscons Frau hustet und ist lungenkrank. Bruscon allerdings nimmt die Krankheit seiner Frau nicht ernst, verhöhnt sie sogar als Hysterie (»Hustenvortäuschung«, »Asthmatheater«). Bernhard selbst litt an verschiedenen Lungenkrankheiten, die ihren Ursprung in einer schweren Tuberkulose hatten. Jahre später erkrankte er an der seltenen Entzündungsreaktion Morbus Boek, an dessen Folge er kurz vor seinem 58. Geburtstag verstarb. Er verarbeitete seine Krankheitsgeschichte in der autofiktionalen Erzählung »Der Atem«.



## DER GENIEBEGRIFF IN DER KUNST

**»Ausstrahlen – und zwar nicht nur weltweit, sondern universell. Jedes Wort ein Treffer. Jedes Kapitel eine Weltanklage. Und alles zusammen eine totale Weltrevolution bis zur totalen Auslöschung.«**

### **Thomas Bernhard über seinen eigenen Anspruch an sein Werk**

Der Begriff des Genies hat zwei unterschiedliche Wurzeln: Im englischen Sprachraum stammt er vom lateinischen Genius ab, einem Schutzgeist in der römischen Religion. Der Genius, den nur Männer besaßen, wohnte einem jeden Mann inne und starb mit ihm. Er repräsentierte seine Persönlichkeit und gab ihm die Fähigkeit zur Zeugung von Nachkommen. In der Kunstgeschichte wurden die Genien in mittelalterlichen Skulpturen und Abbildungen als geflügelte Gestalten dargestellt, im Barock waren sie in Form kleiner wohlgenährter Säuglinge eine beliebte Dekoration.

In Deutschland und Frankreich kann der Begriff »Genie« auf ingenium (natürliches, angeborenes Talent) zurückgeführt werden. In der Renaissance begann man, mit dem Wort »Genie« nicht mehr einen göttlichen Ursprung, sondern künstlerische Schaffenskraft oder die Quelle der Inspiration zu beschreiben. Der Begriff »Genie« stand nun einerseits für den aus sich selbst heraus schaffenden Künstler, der die Natur nicht nur nachahmt, sondern in seiner Arbeit vollendet, was die Natur selbst noch nicht vollenden konnte, andererseits für die Begabung bzw. das Talent des Künstlers.

Immanuel Kant bezeichnete das Genie als die Instanz, durch die die Natur der Kunst die Regel vorschreibe. Der Geniebegriff Kants hatte

großen Einfluss auf die Künstler der Weimarer Klassik und der Romantik. Besonders bedeutsam ist der Geniebegriff in der Genieästhetik und im Geniekult des »Sturm und Drang« (Mendelssohn, Lessing, Herder, der junge Goethe): Das künstlerische Genie stellt sich gegen die tradierten Regeln, überwindet sie und stellt selbst neue Regeln für das künstlerische Schaffen auf. In diesem Sinne ist das Genie im Wesentlichen originell (»Originalgenie«). In der Folge wurden Kreativität und Genie immer weniger von einander unterschieden.

Wilhelm von Humboldt erweiterte den Geniebegriff zu einem allgemeinen »Humboldtschen Bildungsideal«. In der Folge wurden nicht nur Künstler, sondern auch Wissenschaftler als Genies bezeichnet. Im 19. Jahrhundert klang der Geniekult allmählich ab, und der Begriff verschwand aus der Ästhetik, in der stattdessen künstlerisches Handwerk und soziale Faktoren in den Vordergrund rückten.

Ab 1900 wurde der Geniebegriff wieder populär und diente in Wissenschaft, Literatur, Intelligenztests und der ersten Nobelpreisverleihung 1901 als ikonografisches Element. Als Etikett, Prädikat, Ehrentitel oder Nimbus und wurde er einer Person von der Gesellschaft quasi verliehen. In der Kunst wird der Geniebegriff heute zunehmend kritisch betrachtet und die Einbindung eines Künstlers oder Autors in den historischen und gesellschaftlich-intellektuellen Kontext betont.



## REZEPT FÜR EINE FRITTATENSUPPE

»Ob es wohl möglich ist  
dass wir hier und jetzt eine Frittatensuppe serviert bekommen.  
Sozusagen unsere Existenzsuppe«

Bei der Frittatensuppe handelt es sich um eine kräftige Rinderbrühe mit einer Einlage aus herzhaften Eierkuchen-Streifen. Die Frittatensuppe ist eine traditionelle Vorspeise und wird in Österreich gerne zu feierlichen Anlässen serviert. Eine Frittatensuppe selber zu kochen ist denkbar einfach: Wichtig ist, dass Sie ausreichend Rinderbouillon als Basis zu Verfügung haben. Diese können Sie selber ansetzen, oder aber schon fertig kaufen.

### Rezept für vier Personen

- 2 Bio-Eier
- 250 ml Milch
- 150 g Mehl
- 1 Prise Salz
- Pfeffer
- 5 El Pflanzenöl
- 1½ l Rinderbrühe
- ½ Bund Petersilie
- ½ Bund Schnittlauch

Für die Frittaten die Eier zusammen mit der Milch verrühren. Dann das Mehl nach und nach unterrühren. Alles mit Salz und Pfeffer würzen. Öl in einer Pfanne erhitzen und den Teig zu Pfannkuchen ausbacken. Pfannkuchen auf Küchenpapier abtropfen lassen und in Streifen schneiden. Rinderbrühe kurz aufkochen und mit Salz, Pfeffer, Schnittlauch und Petersilie abschmecken. Dann die Frittaten zugeben und servieren.



